

Deutsches Tagblatt

Ostdeutsche Rundschau

Schriftleitung, Verwaltung und Verlagsstelle: Wien, 7/1, Bandgasse 32.

Unterlangt eingehende Handbriefe werden nicht aufbewahrt; eingeschriebene Briefe werden nicht angenommen.

Kleiner Anzeiger: Die Titelseite 20 Heller, jedes weitere Wort 4 Heller, das letzte Wort 8 Heller.

Eingelagerte Nummer 10 Heller, Montagblatt 4 Heller.

Bezugspreise: Für Wien: Ganzjährig K 31.20, halbjährig K 15.60, vierteljährig K 7.80, monatlich K 2.60.

Für die Provinz: Ganzjährig K 33.00, halbjährig K 16.50, vierteljährig K 8.40, monatlich K 2.80.

Für das Deutsche Reich: Ganzjährig Mark 35, halbjährig Mark 17.50, vierteljährig Mark 8.75.

Postzeitungsliste 4641 A.

Bei Beschwerden über unregelmäßige Zustellung durch die Post sind stets die zuständigen Adressstellen beizulegen.

Nr. 227.

Wien, Dienstag den 19. August 1913

20. Jahrgang.

Großgriechische Zukunfts-träume.

Die in Zukunft einen schwerwiegenden Macht-zuwachs bedeutende Vergrößerung Griechenlands von 65.000 auf 110.000 Quadratkilometer wird in Rußland nicht eben freundlich aufgenommen. Die russische Presse polemisiert gegen das vom Glück begünstigte Volk. Die Griechen, sagt sie, möchten jetzt an die Stelle der Bulgaren treten und träumten sogar von der Eroberung Konstantinopels.

Allerdings, das Ziel der großgriechischen Bestrebungen ist Konstantinopel, und ebendahin will Rußland. Es leuchtet ohne weiteres ein, was dies für den Weltfrieden bedeutet. Wenn das Großgriechentum (der „Panhellenismus“) in den letzten Jahren vor dem Kriege weniger von sich reden machte, so war es doch der alte Unruhefester geblieben. Die griechischen Erfolge in den beiden Balkankriegen haben seinem Größenwahn neue Nahrung gegeben. So konnte es bei dem Thronwechsel dahin kommen, daß die Athener Zeitungen dem Wunsch, wie sie sagten, des Volkes Ausdruck gaben, König Konstantin möge sich den XII. dieses Namens nennen, weil der letzte Kaiser von Byzanz Konstantin XI. gewesen sei. In der Benennung Konstantin XII., die bekanntlich unterblieben ist, würde das alte großgriechische Programm ausgesprochen sein: an Stelle des türkischen Reiches das byzantinische wieder aufzurichten. Das Großgriechentum erblickt in dem Königreich Griechenland lediglich die Basis, auf welcher der große Bau eines griechischen Kaiserthums entstehen soll. Die Frage, ob Griechenland politisch und moralisch befähigt sei, eine derartige Aufgabe auszuführen, liegt ihm ganz fern. Ist doch dem griechischen Volke eine ganz ungeheuerliche Selbstüberschätzung von jeher eigen gewesen. Welche großen Dinge würden wir tun, wenn Europa uns gewähren ließe! So riefen diese politischen Kinder schon 1897 und wollten die europäischen Mächte darüber belehren, daß „gegenüber der elemen-

taren Gewalt der großgriechischen Bewegung“ der Status quo fallen müsse. Das Verständnis dafür, daß das Feuer, mit dem sie spielen, das ganze europäische Haus gefährdet, fehlte ihnen damals, fehlt ihnen heute. Blindlings bleibt ihr Sinnen und Trachten, nach billigen Erfolgen mehr denn je, auf Konstantinopel gerichtet.

Bei allen Vorzügen, vermöge welcher sie im Altertum eine so hervorragende Rolle in Kunst und Wissenschaft gespielt haben, sind die Griechen politisch immer unfähig gewesen. Im Altertum sehen wir eine Menge kleiner Gemeinwesen, in denen meist ein wüßtes Demagogentum vorherrschte und alle Ansätze zur Bildung eines einheitlichen Staatswesens zerstörte. Zur Staatenbildung sind die Griechen nie befähigt gewesen. Die griechischen „Staaten“ des Altertums waren im wesentlichen Städte, die gelegentlich miteinander in lockeren Verband traten, wenn sie nicht miteinander rauften. So mußten die Griechen notwendig der makedonischen und römischen Fremdherrschaft verfallen. Das byzantinische Reich, das oströmische, welches die modernen Griechen als eine „griechische“ Kulturmacht hinstellen möchten, war, wenn auch von griechischem Geiste durchtränkt, eine römische Schöpfung. Griechen hätten es nie erschaffen. Das Verschwinden dieses großen Reiches als „die tiefste Erschütterung der allgemeinen Zivilisation“, als „einen ungeheuren Ausfall an idealen Gütern im Besitz der Kulturwelt“ hinzustellen, ist eine groteske Geschichtsschreibung. Was dieses vererbte und in seiner Verfallschere jeden Fortschritt ausschließende Reich wert gewesen ist, lehren die übereinstimmenden Urteile des zeitgenössischen Abendlandes, und namentlich unsere Vorfahren wußten es aus vielfältiger Erfahrung sehr genau. Das Griechentum der Neuzeit ist nicht viel besser und hat nicht einmal in Kunst und Wissenschaft Entsprechendes geleistet. Man zehrt aber um so mehr von dem Ruhme der alten Hellenen. Der Bankrott dieses Staates, der seinerzeit das Einschreiten der Mächte erforderte, hat ihn weder vom Kriegsführen abgehalten, noch hinderte er, wenn neuere Meldungen richtig sind, den Bau von millionenverschlingenden Dreadnoughts. Wo bleiben da die Gläubiger Griechenlands!

Das Großgriechentum unterstützt seine Ansprüche mit dem Vorgeben, die griechische Bevölkerung sei in rascher Zunahme begriffen. In Wahrheit ist dies nicht der Fall. Die große Masse der Bevölkerung der europäischen Türkei ist bulgarisch und serbisch, gepflanzte auf eine ursprünglich thrakische, dann slavische Unterlage. Im ganzen türkischen Reiche gibt es rund 3 Millionen Griechen. Von dieser Zahl entfällt etwa die Hälfte auf die europäische Türkei. Das Königreich Griechenland hat noch nicht soviel Einwohner wie Berlin, obwohl nahezu ein Jahrhundert seit seiner Befreiung vergangen ist. Die Vermehrungsfähigkeit der griechischen Rasse scheint also doch ganz gering zu sein. Es ist richtig, daß die Griechen eine bewegliche, vorwärts strebende Nation sind, die sich zwischen trüben Massen nach allen Seiten ausbreitet, den Handelsverkehr vermittelt und bis zu einem gewissen Grade geistiges Leben verbreitet. Aber das genügt nicht zu dem Anspruch, die herrschende Nation zu werden. Dazu würde mehr Selbstlosigkeit nötig sein, die das persönliche Interesse dem Interesse des Staates unterzuordnen vermag.

Die bekannten Eigenschaften der Griechen rühren keineswegs aus der Entartung eines früher gefeierten Volkes her. Gerade die Griechen haben in der Türkei jederzeit eine bevorzugte Stellung eingenommen und in naher Verührung mit der türkischen Regierung gestanden, teils als Werkzeuge im Verkehr mit den Untertanen, teils als Vermittler der finanziellen Bedürfnisse. Namentlich, so lange das eigentliche Griechenland einen Teil des türkischen Reiches bildete, übten die Griechen einen sehr mächtigen Einfluß auf die Pforte aus. Im übrigen verbindet ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Empfindung, besseren Glaubens und besseren Blutes zu sein, die zerstreuten Griechen, wozu sich die stille Verachtung des Mohammedanertums gesellt. Daß die Gesamtzahl der Griechen des türkischen Reiches in dem „ökumenischen Patriarchen“ zu Konstantinopel von alterher ein Oberhaupt besitzt, verleiht ihnen einen festen kirchlichen und nationalen Halt, befördert aber zugleich die weitgehende Toleranz der Türken, die sogar dem türkischen Staatsinteresse zuwiderläuft.

Unsere Lurche.

Von Arno Marx, Leipzig.

In unseren Gärten, im Erdbeerbeete, unter den großen Kohlblättern und im ewig feuchten Schatten der Heide halten sich fast das ganze Jahr hindurch stille und bescheidene Gäste auf, die niemand etwas zuleide tun und doch so manchen Entsetzensschrei veranlassen, wenn sie mit einem Satz auf den Gartenweg springen und dabei einem weiblichen Wesen nahekommen. — In der Tat gibt es schönere Tiere als Frösche und Kröten, aber nicht viele sind so bescheiden und nützlich wie der Grasfrosch und die gewöhnlich graue Erdkröte, die Gäste unserer Gärten. Nach einem warmen Sommerregen, wenn die Nachtschnecken munter werden und die Regenwürmer auf den Wegen wandern, da sind auch Frösche und Kröten auf dem Posten, schleichen umher, lauern hier und spähen da, und wo sich ein schleimiger Salatrest befindet, lassen sie sich heran, durchbohren ihn mit den starren Blicken ihrer goldfunkelnden Augen und schleudern ihn mit der klebrigen Klappzunge ins Maul. Sie wirgen und drücken, kopfen mit den krummen Bulldoggenmäulern nach, lassen die Knopfaugen im Kopfe verschwinden und langsam wieder hervorquellen und schlingen unter entsprechendem erheiterndem Mienenenspiel auch den längsten Wurm glücklich hinunter. Danach wackelt die lockere Kehlhaut im schnellen Takte, so daß man meint, das arme Tier müßte fast ersticken, plötzlich fährt es herum, wackelt noch stärker, zittert nervös mit der Mittelzehe des Hinterfußes, als wollte es die Krämpfe kriegen, macht einen Satz, biegt den Kopf zur Erde und — schnappt eine riesige, dicke Eulenraupe auf, die man noch gar nicht be-

merkt hat. Danach läßt er einige Nachtschnecken in den Magen wandern, darauf einen Käfer und einige Fliegen, aber dann hüpf es weiter — einem ergiebigeren Jagplatz zu.

Die Gefräßigkeit der Lurche ist wirklich erstaunlich, und da sie sich meist auf unnützes Krabbelzeug erstreckt, bedingt sie den nicht unbedeutenden Nutzen der ungenutzten Gartenfreunde. Der vorurteilsfreie Gartenbesitzer gönnt ihnen deshalb gern ein Plätzchen im Schatten seiner Pflanzen, denn er weiß die stille Arbeit der kalten Gassen zu schätzen. Mancher fängt wohl auch auf seinen Spazierwegen jede Kröte, um sie zu Hause wieder freizulassen, und da sie gewöhnlich nicht weit wandert, macht sie sich auch im angewiesenen Garten nützlich. Doch das dauert nur ein Jahr. Denn wenn die Schneeglöckchen blühen, dann machen sie sich fort, sie unternehmen eine Badereise — zwecks späterer Seilrat, wie's im Annoncendruck heißt. Noch legt allmählich der Frost eine blanke Scheibe auf jede Wegspüle, da finden sich die kaltblütigen Taufkinder in flachen Teichen und in den Tümpeln, die Hochwasser auf nassen Wiesen bilden, ein; ganz düster sehen sie aus, ihre Haut ist krankhaft aufgetrieben und wie aus Lebensüberdruß knurren und grunzen sie. Tritt man an den Rand des Gewässers, dann rudern sie eilig dem tiefen Wasser zu; jedes Weibchen trägt auf seinem Rücken einen Geier, der sie krampfhaft umklammert hält. Wohl einige Wochen bleiben die Pärchen vereint, dann zerstreuen sie sich wieder weithin, und in den Tümpeln liegen die mächtigen Gallerifugeln, der Froschlurche.

Die graue Erdkröte macht sich nur wenige Tage später ans Laichgeschäft, doch liebt sie mehr fließende, pflanzenbewachsene Gewässer, wo sie ihre Eischüre absetzt. Wie sich

die Eier entwickeln, das weiß jedes Kind; jedermann kennt die dicken Kugeln mit den Ruderhänden, die Raulquappen, die zunächst mit einem hornigen Schnabel winzige Tierchen und Algen von den Blättern der Wasserpflanzen abschaben, ehe sie Hinterbeine, später Vorderbeine kriegen, und dann das Wasser mit einem Stummelschwanz verlassen, der allmählich schwindet, aufgelöst und nicht abgeworfen wird, wie man mitunter hört. Bekannt ist das massenhafte Auftauchen der winzigen Kröten und Frösche, die im August mitunter die regennassen Landstraßen entlang hüpfen; daß man glauben könnte, sie wären mit dem Regen vom Himmel gekommen, ist bei diesem Massenangebot leicht zu verstehen.

Haben Grasfrosch und Erdkröte gelacht, dann finden sich auch die anderen Braunkröten, der sehr seltene Springfrosch und der zur Laichzeit blau bereifte Moorfrosch, im Wasser ein. Ist es noch wärmer, dann macht der Laubfrosch seine Liebeszeit durch, im Mai und Juni findet sich die Kreuzkröte im Wasser ein und singt ihr Liebeslied, das dem des grünen Baumfrosches ziemlich ähnlich klingt. Im April erschallt das laute noch-mal der Knoblauchkröte im Weibchen, zur gleichen Zeit auch der eigentümliche Gesang der „Triller“-Kröte, unserer schönen grünen oder Bechstein-Kröte, die auf fast weißem Grunde mit moosgrünen, verzweigten Flecken und kleinen roten Tupfen gezeichnet ist. Als letzter kommt der grüne Wasserfrosch auf Liebesgedanken. Zwar schreit er schon früher, seine Schmetternden, fräschenden, quakenden Lieder können einem fast die Freude am Wandern in wasserreichen Gegenden rauben, so daß man dem schmutzigen Gesellen, wo er massenhaft auftritt, nicht sonderlich hold ist. Auch der Fischereibesitzer hat wenig aarte Regungen für den Wasserfrosch in seiner

Das Großgriechentum kann, nach Abwägung aller Momente, nicht dazu berufen erscheinen, das Kreuz auf der Hagia Sophia wieder aufzupflanzen, und dies um so weniger, als die staatliche Grundlage seiner Bestrebungen keine gesunde ist. Die innerpolitischen Verhältnisse Griechenlands leiden an scharfer Gegenfährlichkeit und Unbeständigkeit, und politische Fragen und Parteien tragen ihre Wirkungen tief in das Heer und die Beamenschaft, mag dies auch zurzeit unter dem einigenden Einfluß des Krieges zurückgetreten sein. Es ist deshalb dem Königreich nicht gelungen, sich stetig zu heben. Die Verwaltung leidet an bekannten Gebrechen, die öffentliche Ordnung ist fragwürdig, das Verkehrsweien unentwickelt, die Volksbildung zurückgeblieben, die Finanzlage eine immer noch ungünstige. Das Heer hat zwar gegenüber dem nicht kriegsbereiten, fehlerhaft organisierten, schlecht geführten und von seinen christlichen Elementen verratenen türkischen Heer sowie im Kampf mit dem arg geschwächten bulgarischen leichte Erfolge davongetragen, könnte aber nicht ein zweitesmal auf solche Gunst der Verhältnisse zählen.

Griechenlands Zukunftsträume haben dem König Konstantin die Worte eingegeben in seinem Tagesbefehl an das siegreiche Heer, an „die Erbauer des neuen Griechenland“: „Ich bin gewiß, daß im Herzen jedes einzelnen von euch das Gefühl lebt, er habe Griechenland groß gemacht. Doch, unser Werk ist nicht vollendet. Deshalb muß Griechenland militärisch stark, sehr stark werden. Ich werde ohne Unterbrechung auf dieses Ziel hinarbeiten!“

Ernst Boetticher
Hauptmann a. D.

Der Adel in Böhmen.

In der letzten Zeit haben sich zwei bemerkenswerte Veröffentlichungen mit der Stellung des österreichischen Adels zum Staat und zu den einzelnen Volkstümern beschäftigt, ein Aufsatz des Markgrafen Pallavicini: „Ein Appell an den Großgrundbesitz“ und ein solcher eines unbekannten Verfassers: „Der nationale Adel der Union“. Markgraf Pallavicini predigte dem Adel, ein wahres Oesterreichertum zu schaffen, sich von den Nationen loszulösen, nicht Deutsche oder Slaven zu sein, sondern Oesterreicher schlechthin. Markgraf Pallavicini hat anscheinend mit denen, die ihm folgen, die letzten vierzig Jahre verbracht. Sonst müßte er wissen, daß der slavische Adel von völkischem Bewußtsein erfüllt wurde und daß dieser Teil des Adels nie und nimmer mehr der Fahne eines reinen Oesterreichertums zu folgen fähig ist, weil er den Zusammenhang mit den Nationen, denen er angehört oder sich angeschlossen hat, nicht mehr aufgeben kann und will.

Dies sagt ihm die Veröffentlichung in der „Union“ in bezug auf den tschechischen Adel kurz und bündig: „Die Scholle kann nicht amalgamiert werden, sondern der Adel muß im Gesamtinteresse möglichst national werden, und zwar wirklich und nicht nur äußerlich amalgamiert, quasi wie mit einer nationalen Uniform versehen werden... Das Problem des nationalen Adels ist für das tschechische Volk in einem gewissen Sinne ein Teil seiner fortschreitenden Wiedergeburt, mit einem starken nationalökonomischen Einschlag.“

Von dem tschechischen Adel weiß Markgraf Pallavicini nun, daß dieser seinem Rufe nicht folgen wird. Auch der südslavische Adel wird dies um so mehr nicht tun, weil er wirklich ein reiner Volksadel

brust, da er ihn sehr im Verdacht hat, manche junge Fische im Bruttische zu verzehren. Feinschmecker aber wissen seine zarten Schenkel zu würdigen und der junge Zoologe wird an seinem Zeichnam in die Tiefen seiner Wissenschaft eingeführt.

Die paarungsunfähigen Frösche und Kröten bieten in ihrem außerordentlich heftigen Erleben oft ein wenig anziehendes Bild. Nicht selten werden z. B. Krötenweibchen von mehreren Männchen umklammert und müssen erstickend, weil sie nicht Luft holen können. Dabei ist die Paarung eine rein äußerliche, so daß man diesen Aufwand von Gefühl eigentlich nicht recht begreift. Die Molche, ferner die Salamander, der Feuer- und der Algen-Salamander stehen in dieser Beziehung in einem recht erfreulichen Gegensatz zu ihnen. Hier ist zwar die Begattung eine innere, aber sie geht so zart, so besetzt von stattem wie sonst nirgends im Tierreich. Nach einem langen, ungemein reizenden und anmutigen Liebespfunde legt das Männchen seine Zeugungsstoffe in Form eines kleinen Patetbens auf einem Steine oder einem Pflanzenblatte ab, und das Weibchen nimmt dieses Liebespfund des Männchens in seine Kloake auf, die Begattung ist vollendet. Dann legt es bei den Molchen seine Eier einzeln an Pflanzen ab oder bringt beim Feuer-Salamander eine Anzahl lebender, kimentragender Larven zur Welt oder gebiert gar beim Algen-Salamander nur zwei Junge, die auf dem Lande leben, also fern vom Wasser zur Welt kommen können, da sie bereits die Kiemen verloren und Lungen ausgebildet haben, wie es für Gebirgstiere, denen keine Tümpel zur Verfügung stehen, ungemein praktisch ist.

ist, während der Großteil des tschechischen Adels, wie noch bemerkt werden soll, sich aus deutschen Abkömmlingen zusammensetzt. Es bleibt also — vom polnischen Adel ist da gar nicht zu reden, denn dieser hat ja geradezu das nationale Polentum geschaffen — nur der deutsche Adel für den Vorschlag des Markgrafen Pallavicini übrig. Es darf auch in einem demokratischen Zeitalter der Wert des Adels für das Volk nicht unterschätzt werden. Besonders dort nicht, wo es der Anspannung aller Kräfte gilt, um das Machtbereich des deutschen Volkes gegenüber dem andrängenden Slawentum zu verteidigen. Der große Grundbesitz, der sich in den Händen des Adels befindet, die wichtigsten Stellungen und Ämter, die dem Adel vorbehalten sind, das alles weist ihm eine wichtige Rolle im Leben des Volkes zu. Ein Schulbeispiel dafür ist Böhmen. Die Deutschen in Böhmen würden sich lange nicht in einer derart verzweifelter Verteidigungsstellung befinden, wenn der gesamte Adel deutscher Abstammung in Böhmen sich auf der Seite seiner Stammesgenossen befinden würde. In Wirklichkeit ist aber nur ein verschwindender Bruchteil dieses Adels im deutschen Lager. Der größte Teil von ihm ist, um staatsrechtlicher Unsinnsigkeiten willen, mit dem tschechischen Uradel und dem tschechischen Bürgertum zum Kampfe gegen die Deutschen verbunden.

Aus was für Leuten besteht denn der tschechische (konservative) Großgrundbesitz in Böhmen? Da finden wir folgende Namen: Graf Harrach, Graf Mensdorf, Graf Adalbert Schönborn, Fürst Schwarzenberg (sein Stammsitz steht in Frankreich), Graf Wallis, Baron Brand, Graf Friedrich Deym, Freiherr v. Hildbrandt, Freiherr Paritz v. Senftenberg, Graf Hans Schönborn, Prinz Friedrich Schwarzenberg, Graf Engelhart Falkenstein. Das sind doch kaum Geschlechter, deren Ahnen mit Goch von der Wolga her in Böhmen eingedrungen sind. Die Taten und Meinungen des Statthalters von Böhmen sind bekannt; und dabei führt er den schönen deutschen Namen Thun-Hohenstein! Die Vertreibung des Böhmerwaldes ist das Werk eines Mannes aus deutschen Geschlechtern, des Fürsten Schwarzenberg, vor dessen Angehörigen sich einer, um den Gipfelpunkt des Volksverrats zu erreichen, Sparenkel schreibt! Bei dem letzten Falle des tschechischen Schulvereins in Prag waren als Ehrenmänner und Schutzfrauen folgende Urtichehinnen erschienen: Helene Gräfin Michelburg, Marie Gräfin Deym, Frau Baronin Hildbrandt, Aurelia Gräfin v. Hohenstein, Marie Gräfin Fürstin Schwarzenberg usw. Auf dem „Oesky ples“ in Wien tanzten außer diesen echten Töchtern Schußas noch die Gräfinnen Sallern, Lügow, Liechtenstein usw. So ist der tschechische Adel beschaffen — denn der wirkliche tschechische Uradel der Bobrowitz, Martinis usw. ist in der Minderheit —, der an „der fortschreitenden Wiedergeburt des tschechischen Volkes einen wesentlichen Anteil hat.“

Der deutsche Adel in Böhmen ist in der Partei des Verfassungstreuen Großgrundbesitzes vereinigt, deren Führer Fürst Fürstberg, Fürst Rohan und Graf Rottiz sind. Es soll an der deutschen Gesinnung des Verfassungstreuen Großgrundbesitzes durchaus nicht gezweifelt werden. Namentlich Fürst Fürstberg ist wahrhaft deutschnational, allein die Betätigung vieler läßt noch zu wünschen übrig, da die deutschen Adeligen den Wert wirklicher völkischer Arbeit bisher noch nicht zu erfassen vermochten. So haben viele unter ihnen eine Menge tschechischer Angehöriger, selbst auf ihren Gütern im deutschen Sprachgebiet; sie verkaufen und verpachten oft Teile ihrer Besitzungen ohne Rücksicht auf die Volkzugehörigkeit des Käufers oder Pächters. Allein im Jahre 1912 sind in Böhmen und Mähren 10 Großgrundbesitzer im Gesamtausmaß von 8150 Hektar aus deutschem in tschechischen Besitz übergegangen, während von tschechischem Besitz überhaupt nichts verloren ging! Sie unterstützen Vereine und Körperlichkeiten, die unter einem österreichischen oder unparteiischen Deckmantel tschechischen Zwecken dienbar sind, während sie beispielsweise bei der Hologerianerleiung — von wenigen rühmlichen Ausnahmen, wie Fürst Fürstberg und Graf Rottiz, abgesehen — ganz versagen.

Nun, es wird auch da besser werden. Denn letzten Endes, wenn die Tschechen den Sieg im Kampf in Böhmen davontragen, geht es auch um die Dauerberechtigung eines deutschen Adels in Böhmen. Das kann den deutschen Herren nicht auf die Dauer verborgen bleiben, das müssen sie erkennen. Spätestens nicht zu spät!

Böhmen unter Staatsverwaltung.

Die Schlussanforderungen der Deutschen an die Regierung.

Von besagter Seite wird uns mitgeteilt: Die Vorstandsmitglieder der Deutschen böhmischen Vereinigung im Reichsrate werden im Laufe der nächsten Woche beim Minister-

präsidenten Grafen Stürgkh vorsprechen, um ihm offiziell die Beschlüsse des Komotauer Bertratenen Männertages mitzuteilen. Gleichzeitig werden die deutschen Abgeordneten namens des deutschen Volkes in Böhmen dem Kabinettschef eine Reihe von Wünschen und Beschwerden vorbringen mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß die deutschböhmischen Reichsratsabgeordneten im Sinne der in Komotau gefassten Beschlüsse ihr politisches Verhalten im Reichsrate von der Stellungnahme der Regierung zu diesen Forderungen abhängig machen und bei deren Nichterfüllung den schärfsten parlamentarischen Kampf gegen das Kabinett eröffnen müßten.

Die Beschwerden der Deutschen richten sich gegen die Zusammensetzung der Kommission, die eine Reform an Haupt und Gliedern erfahren müßte, um das unbedingte Mißtrauen zu beseitigen, das die Deutschen ihr heute entgegenbringen. In bezug auf die Tätigkeit dieser Kommission verlangen die Deutschen: 1. Die Durchsicht und die Umgestaltung des Landesbudgets zur Wahrung der vollsten Gleichberechtigung; 2. die Wahrung der Gleichberechtigung bei der Aufnahme und bei den Ernennungen von Beamten und Dienern im Lande; 3. die Regelung der Lehrergehälterfrage und zu diesem Behufe die Einstellung eines die Erfüllung der wichtigsten Wünsche der Lehrer ermöglichenden Betrages in dem nächstjährigen Landesvoranschlag; denn in bezug auf die Neuregelung der Verhältnisse in Böhmen halten die Deutschen an ihren bekannten Ausgleichsforderungen fest und lehnen vor allem eine Landtagswahlreform ohne vorhergehende Lösung der nationalpolitischen Fragen ab. Ebenso werden sie den schärfsten Widerstand gegen jeden Versuch ankündigen, auf außerordentlichem Wege eine solche Landtagswahlreform ohne volle Berücksichtigung der deutschen Forderungen und Interessen in bezug auf die Zusammensetzung des Landtages und auf die Schaffung einer vierten Kurie in Kraft zu setzen.

Der Deutsche Landtagsverband und die Deutsche Arbeiterpartei.

Aus Kreisen des Vorstandes des ehemaligen Deutschen Landtagsverbandes erhalten wir die folgende Mitteilung: Die Stellung, welche die Deutsche Arbeiterpartei in den Meinungsverhältnissen zwischen den deutschen Abgeordneten und dem Deutschen Volksrate in bezug auf die Einberufung einer Vertrauensmännerversammlung eingenommen hat, sowie die Beschlüsse, durch welche die Landesparteiliste dieser Partei selbständig zu der Lage in Böhmen Stellung genommen hat, haben vielfach den Eindruck erweckt, als wäre der vorgestern in Komotau abgehaltene Allgemeine deutsche Arbeiterparteitag eine gegen die deutschen Vertrauensmänner gerichtete Kundgebung gewesen. Dies ist nicht der Fall.

Der Allgemeine deutsche Arbeiterparteitag war von der Parteileitung schon vor Monaten beschlossen und auf den 17. August festgesetzt worden, für welchen Tag den Verantwortlichen auch die großen städtischen Parksäle in Komotau zugewiesen wurden. Die Einberufung der deutschen Vertrauensmännerversammlung dagegen ist vom Landtagsverband erst Ende Juli beschlossen und für den Anfang September in Aussicht genommen worden. Erst am 5. August wurde der 17. d. M. als Tag der Veranstaltung festgelegt. Keiner der beiden Teile beabsichtigte oder erblickte in der gleichzeitigen Tagung dieser Versammlungen eine Gegenveranstaltung, wie auch deren Verlauf bewies. Der Allgemeine deutsche Arbeiterparteitag wurde auch durch den Abgeordneten Bach als Vertreter der Stadt Komotau im Namen der deutschböhmischen Reichsrats- und ehemaligen Landtagsabgeordneten begrüßt, während andererseits Abgeordneter Knirsch an der am 16. d. M. in Komotau abgehaltenen Sitzung des Volkswirtschaftsausschusses der deutschböhmischen Reichsratsabgeordneten teilnahm. Die beiden Versammlungen von vorgestern traten einträchtig nebeneinander in Anerkennung der Notwendigkeit, daß die Deutschen in Böhmen der politischen Entwicklung der nächsten Zukunft in fester Geschlossenheit gegenüberstehen müssen.

Deutscher Volksrat für Böhmen.

Aus Trebnitz wird uns unter dem 18. d. M. berichtet: Der Obmann des Deutschen Volksrates in Böhmen, Dr. Titta, kehrt Donnerstag von seiner Reise nach Hamburg hierher zurück. Er hat bereits auf drähtlichem Wege für den 22. d. eine Beratung des Volksrates anberaumt, die sich mit den Beschlüssen des gestern in Komotau abgehaltenen Deutschen Vertrauensmännertages und insbesondere mit den Entschiedenheiten bezüglich der Forderung der deutschen Abgeordneten im Reichsrate beschäftigen wird. Weiters wird der Deutsche Volksrat über die Einberufung des geplanten großen Deutschen Volkstages, der gemeinsam mit den deutschböhmischen Abgeordneten veranstaltet werden wird, schlüssig werden. Der Volkstag dürfte entweder in Teplitz oder in Aussig stattfinden.

Die weiteren Schritte der Deutschen.

Der geschäftsführende Vorsteher des Deutschen Landtagsverbandes Abgeordneter Dr. Bachmann hat noch vorerst den Obmann des Deutschen Nationalverbandes Abgeordneter Dr. Groß auf